

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Drahtschrift: Zeitung.



Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Posten. „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der deutsche Alltag“, „Unterhaltungswissen“, „Durch die Postkassen“,
und „Weltereise“ bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für
langfristige Aufträge gelten die Bedingungen von der ab 1. März 1938 gültigen
Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. 1 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg
Nr. 25 Sonntag den 27. Februar 1938 31. Jahrgang

Aufgaben der Versicherungen

Wohl jeder kennt dieses Gleichnis: Ein Vater läßt sich von seinem Jungen mehrere Stäbe geben und bricht sie einzeln mit Leichtigkeit durch. Er nimmt dann dieselbe Anzahl von Stäben, bindet sie zusammen, und nun kann er sie mit der größten Anstrengung nicht mehr zerbrechen. Ein Gleichnis von der Kraft der Gemeinschaft. Übertragen wir dies in unseren politischen Leben in Deutschland, so wird die Kraft der Gemeinschaft einmal auf einen Wirtschaftszweig: die Versicherung. Die Erkenntnis von dieser Gemeinschaftskraft hat überhaupt erst zu ihrer Entstehung geführt. Die positive Einstellung zum Leben, die dem deutschen Volk durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus wieder zurückgegeben wurde, und die Befähigung der Tat haben der Versicherungswirtschaft einen ungeheuren Auftrieb gebracht. Versicherung entspricht also nicht einer Angst vor ungewissen Gefahren, sondern im Gegenteil gerade der Bereitschaft zur Übernahme von Risiken. Wagemutige deutsche Unternehmer, welche als bisheriger ist ein Erfordernis der Stunde, welche von uns allen angefordert wird, ist die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes verlangt. Diese Verantwortung vor der gestellten Aufgabe bedingt ein Freiwerden von allen Hemmungen und Zufälligkeiten. Hier liegt die Arbeit der Versicherungswirtschaft an, indem sie Unternehmen und allen schaffenden Deutschen Versicherungen gegenüber, ihnen die Gewissheit gibt, frei von Schadensängsten sich voll auswirken zu können.

Die Versicherungswirtschaft hat also eine wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Sie kann dies nur unter steter Besinnung auf ihren Grundgedanken, daß sie dem Gemeinschaftsleben entspringt und dem Gemeinschaftsleben zu dienen hat. Der Zusammenschluß der deutschen Versicherungswirtschaft zu einer eigenen Reichsgruppe in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft hat die organisatorische Voraussetzungen geschaffen, das gesamte Versicherungswesen auf seine volkswirtschaftliche Aufgabe einheitlich auszurichten. Diese Erziehungsarbeit liegt für die Wirtschaftsgruppe Privatversicherung im besonderen mit vermehrter Intensität ein, als Ende Januar 1937 Generaldirektor Braß zu ihrem Leiter bestimmt wurde.

Braß, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, kämpfte schon frühzeitig in den Reihen des Führers. Schon bald nach der Machtübernahme setzte er sich als verantwortlicher Leiter von Versicherungsbetrieben dafür ein, daß die Versicherungswirtschaft die Grundzüge nationalsozialistischer Wirtschaftsführung mehr und mehr verwirklicht. Seine Stellung als Leiter der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung ermöglicht ihm, seinen Willen bis in die letzten Zweige dieses großen Gewerbes durchzusetzen. Wer kein Wirken in dem nun vergangenen Jahr verfolgt hat, weiß, daß die Probleme mit der ihm eigenen Tatkraft angepackt wurden.

An dieser Stelle können unmöglich alle einzelnen Maßnahmen aufgezählt werden. Es sei erinnert an die Werbevereinbarung zwischen der privaten und öffentlichen Versicherung vom März 1937, die auf dem Goebbels-Braß-Vereinbunden vom Dezember 1936 basiert. Die Vereinigung im Versicherungsausschuss hat schon zu beachtenswerten Erfolgen geführt. Abkommen über Ausstellungen, welche meistens mit erheblichen Nachteilen für die versicherten Volksgenossen verbunden sind, konnten für verschiedene Versicherungszweige abgeschlossen werden, so für die gesamte Lebensversicherung und die Krankenversicherung.

Mit großer Energie setzt sich der Leiter der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung für die Erreichung der „gerechten Prämie“ ein. In der Sentung der Kraftfahrzeugversicherung, die vor einigen Tagen bekanntgegeben wurde und am 1. März in Kraft tritt, ist Braß in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Reichsachverwalters für die Versicherungsgesellschaften der VAG, bereits Mitte 1937 beispielgebend vorgegangen. Bereits damals setzte die Deutsche Sachversicherung als Unternehmen der VAG, die Kraftfahrzeugversicherungsprämie fühlbar herab.

Sowohl bei der Eröffnung der Automobilausstellung wie in der großen Reichstagsrede vom 20. Februar sprach der Führer die Forderung nach höchster Leistung und Produktivität aus. Kein Wirtschaftszweig ist davon ausgenommen. Es ist das Bestreben von Braß, Prämie und Leistung einander möglichst nahe zu bringen, das heißt mit anderen Worten, die Unkosten der Versicherungsunternehmen auf das niedrigstmögliche Maß zu senken. Unkostenverminderung aber bedeutet nichts anderes als höhere Leistung, es bedeutet u. a., daß die steigenden Ausgaben von der gleichen Zahl Menschen oder sogar von weniger Menschen durchgeführt werden müssen. Nicht umsonst legt sich Braß mit großer Energie für die Verwirklichung und die Sicherung eines leistungsfähigen Nachwuchses im Versicherungswesen ein.

Die Erkenntnis vom „volkswirtschaftlichen Wert“ haben die Versicherungsunternehmen neue zusätzliche Aufgaben gestellt. Die Parole „Kampf dem Verderb“ ist auch von ihnen aufgegriffen worden. Schadenverhütungsmassnahmen, von der Versicherungswirtschaft durchgeführt, sind ebenso wertvoll vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wie vom Interesse der Versicherungsunternehmen selbst und ihren Versicherten. Sicherungsvorkehrungen,

Rufe nach Verständigung Außenpolitische Aussprache im englischen Oberhaus

Im englischen Oberhaus fand eine außenpolitische Aussprache statt, deren Ausgangspunkt der Eintritt Ebens war. Lord Addison (Opposition Labour) bedauerte den Eintritt, während sich Lord Latham (Opposition Liberaler) sehr für Chamberlain einsetzte. Das kürzlich Manifest der Labour Party tadelt er als einen Aufruf zu einem antisozialistischen Kreuzzug. Latham sprach dann von dem moralischen Verfall der Genfer Liga und erklärte, der Hauptgrund für alle Schwierigkeiten, denen man sich jetzt gegenübersehe, sei die Behandlung, die man Deutschland in den Nachkriegsjahren widerfahren ließ. Der Redner erinnerte an die Diskriminierung Deutschlands in der Frage der Rüstungen und an die Mißbeachtung. Man habe von deutschen „Vertragsverletzungen“ gesprochen, weil deutsche Truppen in ihr eigenes Land zurückgeführt wurden.

Man habe aber kaum etwas von jenen Verletzungen durch Frankreich gehört, die im Einverständnis mit England geschehen seien. Die Franzosen hätten damals die Grenze überschritten, um die deutsche Industrie lahmzulegen, was sich indessen auf die Politik Deutschlands ausgewirkt habe. Heute beherrsche Deutschland die internationale Lage.

Latham befaßte sich schließlich mit Adolf Hitler und Mussolini und betonte abschließend, er sei überzeugt, daß Adolf Hitler wirklich freierherrlich sei. Er glaube, daß, wenn man sich in richtiger Weise an die Probleme heransetzte, es zu ihrer Lösung noch nicht zu spät sei.

Der konservative Lord Londonderry erklärte, wegen des Widerstandes Frankreichs und wegen des Fehlens einer vorwärtschauenden Politik habe man nie die Freundschaftshand, die Deutschland hingereicht habe, angenommen und Deutschland nicht aus den Schwierigkeiten herausgeholfen. Er sei überzeugt, daß man sich mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas verständigen könne, wenn man den rechten Weg wählt und realistisch denkt.

Im Namen der Regierung schloß Halifax die Debatte ab. Er erklärte, es habe nie die Absicht bestanden, zu

etwas anderem, als zu einem rein engherzigen Abkommen zu gelangen, niemals habe man ein Dreierabkommen ins Auge gefaßt.

Auf die kommenden englisch-italienischen Besprechungen antwortend, erklärte Halifax: „Wir können enttäuscht sein. Wenn dies der Fall ist, braucht das aber nicht notwendigweise zu bedeuten, daß wir Unrecht haben oder diejenigen, die anderer Ansicht sind, Recht haben. Es würde lediglich beweisen, daß Mißtrauen und Mißverständnisse wieder einmal stärker als unsere Anstrengungen waren. Ich zweifle nicht daran, daß es recht ist, den Versuch zu unternehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß das, was unsere Politik in den letzten Wochen war, auch heute unsere Politik bleibt. Die Nationen würden sich täuschen, wenn sie glauben, daß die jüngsten Ereignisse irgendeinen Wechsel gebracht haben.“

Zur Frage der Genfer Liga erklärte Halifax, alle Mitglieder der Liga seien sich einig, daß die absehbare Angelegenheit folgeschweren sei. Unter Beifallrufen erklärte Halifax, er wünsche nicht, dieses Experiment noch einmal wiederholt zu sehen. Es müsse klargestellt werden, daß die Liga nicht mehr tun könne, als ihr möglich sei. Man helfe der Liga nicht, wenn man ihr Zäusen auflege, die ihre Kräfte übersteigen; das würde sie lediglich zu Fall bringen.

Zur Frage der Anerkennung Äthiopiens erklärte Halifax, zumindest würde man englischerseits bereit sein, die Anerkennung der Tatsache der italienischen Eroberung Äthiopiens ins Auge zu fassen, vorausgesetzt, daß die Genfer Liga zustimme. Dies allerdings nur als Teil einer allgemeinen Regelung aller offenkundigen Fragen zwischen den beiden Ländern.

Halifax wandte sich dann gegen die Kriegshetze und betonte, daß England keine Furcht vor einem Kriege habe. Wenn man die internationalen Beziehungen, so schloß Halifax, sich nicht verschlechtern lassen wolle, müsse man aktivere Schritte unternehmen und versuchen, sie zu verbessern.

Ereignissen. Die Vereinigung wiederholt ihre Kampfanfrage gegen den französisch-sowjetischen Pakt und die Sanktionen und ihren Wunsch nach einer unmittelbaren Aussprache mit Deutschland.

Vierjahresplan-Wanderausstellung

Drei Ausstellungszüge durchfahren die Gauen.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden sowie der öffentlichen Wirtschaft wurde in Königsberg die erste fahrende Vierjahresplan-Ausstellung im Rahmen des Beauftragten für den Vierjahresplan Generalleutnant H. Götting, im Auftrag des Reichswirtschaftsministers Funk durch Ministerialdirektor Lange eröffnet.

Ministerialdirektor Lange betonte in seiner Ansprache, daß es notwendig sei, die gesamte Bevölkerung über die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sowie über die Durchführung des Vierjahresplanes aufzuklären. Nachdem die Zusammenfassung aller militärischen und wirtschaftlichen Kräfte durch den Führer erfolgt sei, müsse jeder einzelne Volksgenosse sich auf seinem Platz reiflos für die Erhaltung der deutschen Wirtschaftsfreiheit einsetzen. Voraussetzung dafür sei, daß jeder Mann vor Augen geführt werde, was im Zuge des Vierjahresplanes im einzelnen zu geschehen habe. In erster Reihe müsse sich die Bevölkerung davon überzeugen, daß die neu geschaffenen deutschen Volkshäuser nicht zu vergleichen seien mit den Erntehäusern der Kriegszeit, sondern daß sie in ihrer Qualität den Bedürfnissen der Wirtschaft voll entsprechen und die alten Volkshäuser teilweise noch überbieten.

Der beste Beweis dafür sei die Tatsache, daß auf der Pariser Weltausstellung ausnahmslos alle deutschen Volkshäuser mit Großen Preisen ausgezeichnet worden seien. Durch diese Ausstellung werde allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, selbst den Herstellungsweg der deutschen Volkshäuser kennenzulernen und sich von ihrer Güte zu überzeugen. Von jetzt ab werden drei Ausstellungszüge durch alle deutschen Gauen fahren.

In Vertretung des Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch übernahm dann Vizepräsident B. B. die Schirmherrschaft. Er brachte zum Ausdruck, daß die Volkshäuser als große Ehre empfänden, daß diese Ausstellung hier zum ersten Male für das ganze Reich eröffnet werde.

Nach einer außerordentlich lebendigen und anschaulichen Filmvorführung „Deutsche Volkshäuser“ besichtigten die Teilnehmer an der Eröffnungsfahrt die Ausstellung, die ihren Besuchern auf begrenztem Raum eine wahre Wunderwelt erschließt. Millionen von Volksgenossen werden mit dem tiefsten Interesse diese einzigartige Ausstellung besuchen, einen tiefen Einblick in das gewaltige Schaffen des Vierjahresplanes gewinnen und zu überzeugten Mitkämpfern für die deutsche Wirtschaftsfreiheit werden.

Unverlegt geborgen

Gleiwitz, 25. Februar. Die drei Vergleute, die am Mittwochabend auf der Gleiwitzer Grube durch den Zusammenbruch eines Strebens abgeschnitten worden waren, sind in der Nacht zum Freitag unverlegt geborgen worden.

Außenpolitische Kammerdebatte

Kritik an dem bisherigen Volksfrontkurs.

In der französischen Kammer begann eine außenpolitische Aussprache, die durch eine Reihe von Anfragen an die Regierung eingeleitet wurde. Insgesamt haben sich 62 Redner gemeldet, so daß die Redezeit beschränkt wurde. Im Verlauf einer Anfrage sagte der Abgeordnete P. P. (rechts Mitte), alle Opfer, mit Ausnahme derer, die die Sicherheit und Ehre Frankreichs in Frage stellen könnten, scheinen tragbar zu sein, um der deutsch-französischen „Realität“ ein Ende zu bereiten.

Der Abgeordnete de Champeaux (links-republikanisch-unabhängiger Radikaler) verwies darauf, daß die „russische Dampfwalze“ heute ebensowenig wirksam sein würde wie in der Vergangenheit. Es sei auch nicht sicher, ob die Nachbarvölker das Durchfahrtsrecht gewähren würden. Die Sowjetarmee sei keine Massenarmee und keine Nationalarmee. Die aktive Armee sei ein Schupstör für das Regime, die Armee der Reservisten könne jedoch zur Armee einer neuen Revolution werden. Schließlich griff der Redner scharf die antitalienische Politik der Regierung an.

Die Frontkämpfer fordern Verständigung

Die nationale Frontkämpfervereinigung in Paris wendet sich gegen die außenpolitischen Alarmnachrichten und Sensationsmeldungen im Zusammenhang mit den letzten großen

Spangenberg, den 26. Februar 1938

Karneval

Das Cello und die Geigen,
Die geben guten Klang;
Hervorretten schwebt im Reigen
So feig-freudig-bang.

Der Brummhahn und die Hühner
Zieh He- und Hissung
Mit Hahn und seine Geier
Im bunten Mummenschanz.

Dann schließt die Violine,
Dann lächelt Darlekin,
Und hält der Kolombine
Verliebt die Raute bin.

Sei! Was umflutet die Jugend
Reizt der Trompetenschall...
Im Rhythmus tänzt die Jugend,
Denn heist ihr Karneval!

Die feig-süße Wachtel
Wird Spiegelbild der Welt.
Wer trägt es, daß die Wahrheit
Ihm ihren Spiegel bittet?

Der Mensch liebt seinen Sparten,
Das war zu jeder Zeit.
Doch will man ihn 'nen Varran,
Ja, dann ist er — gescheit!

Wlfrid Menger.

Spangenberg als Fremdenverkehrsstadt.

Eine Stadt, die Fremdenverkehr treiben will, muß ihren eigenen Charakter haben, ebenso auch die Gaststätten. Wir können deshalb auch bei uns nicht genug tun, das alte kleine Gesicht unserer Landstadt und unserer Straßen-gegend möglichst unberührt zu erhalten, wieder herzustellen oder verhältnismäßig den neuen Erfordernissen anzupassen. Je weniger aufdringlicher das Gesicht unserer Stadt wirkt, desto größer ist unser Reiseerfolg. Jede Aufdringlichkeit wirkt bei uns verhängnisvoll. Was in der Großstadt vorzüglich sein kann, ist noch längst nicht für die Kleinstadt geeignet. Ein glänzender Auswärtiger aus einer Großstadt macht in unserer biedereren Gassen einen fremden Eindruck. Eine feine Handwerksarbeit aber — etwa wie die der Salzmann'schen Wasserleier — lädt uns dagegen vertraut und heimlich an. Das empfindet natürlich auch unser Gast, der Fremde, dem es bei uns gefallen soll. Vesseln wir uns bei unseren heimischen Handwerksmeistern ein schönes handgearbeitetes Auswärtiges, das unter Umständen ein paar Jahrhunderte überdauert und nicht einen Glasbollen, „Gemeinliche Gaststätte“, der bei einem einzigen Stoß in Scherben geht. Die staatliche Baubehörde, der Bund, Reichsstadt, der Bezirkskonservator haben gern mit uns und Tat zur Verfügung, wenn es gilt, die Schönheit unserer Ortschaft zu pflegen. Dabei sind gerade auch solche kleine Dinge, wie Werbefelder, Plakate, Reklame- und Auswärtiges, sehr wichtig. Ein häßliches Werbefeld, von denen viele darum hängen, kann niemals werden. Nehmen wir vor allem auch Rücksicht auf die Bauten, Mauern und Zäune, die unsere Reklame tragen sollen. Wo ein Einfließen nicht möglich ist, da gehört auch nichts hin! Wenn also jetzt im Frühjahr das Großreinemachen beginnt, dann schaue sich jeder einmal zunächst bei sich um und dann bei seiner Nachbarschaft und wirke mit bei der Säuberung unseres Ortsbildes von Reklameauswüchsen. Die Juden sind ja nun sojagalen aus unserem Geschäftsleben verschwunden. Schiden wir die aufdringliche und marktschreierische Reklame hinter ihnen her. Wir kommen gut mit einer begabenen deutschen Werbung aus, die sich nicht in dem äußeren Sinne erschöpft. Sie soll vielmehr getragen und unterbaut sein von der geselligen Wohl-standigkeit und Zuverlässigkeit, sowie von der Güte der Leistung, der der Handwerker, Gastwirt oder Kaufmann anzubieten hat.

— **Persönliches vom Bahnhof.** Mit Wirkung vom 1. März ab ist Oberbahnhofsleiter Georg Dilling als Bahnhofsvorstand nach Bad Driburg in Westfalen versetzt. In seine Stelle beim hiesigen Bahnhof tritt Reichsbahnleiter Wilhelm Reich. Hg. Dilling, der anbersthalb Jahrzehnt am hiesigen Bahnhof wirkte, hat sich auch in der Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP Verdienste erworben. So hat er seit 1933 als Ortsgruppenleiter fungiert und dieses nicht leichte Amt zur größten Zufriedenheit ausgefüllt. Wir bedauern den Fortgang des allzeit freundlichen Bahnhofsvorherers und wünschen ihm an seiner neuen Wirkungsstätte den besten Erfolg. Aber auch den neuen Bahnhofsvorherer Reich beglückwünschen wir zu seiner Beförderung recht herzlich.

— **Jägerappell mit Trophäenschau.** Heute nachmittag findet im „Schützenhaus“ ein Jägerappell statt. In Verbindung damit steht eine Trophäenschau, die aus den Geringeren 7—12 die im letzten Jahre erbeuteten Geweige zeigt. Es ist bestimmt eine interessante Schau, dessen Besuch allen Volksgenossen empfohlen werden kann.

— **„Patrioten“.** Zu der Aufführung dieses Filmes möchten wir noch erwähnen, daß außer den beiden Abendvorstellungen am Sonnabend und Sonntag am Sonntag nachmittag eine Sonder-Vorstellung für die Mitglieder der Partei, für Fortschritt und Arbeitsdienst stattfindet. (Siehe auch Inserat.)

— **Gefrorene Lebensmittel** sind oft zu retten, wenn man sie nicht schnell, sondern langsam auftauen läßt. Geht es man in kaltes Salzwasser, gefrorenes Och wird ebenfalls durch ein Bad in Salzwasser wieder genießbar. Denn wir müssen, wo die Erhaltung unserer Nahrungs-mittel eine nationale Pflicht ist, immer darauf bedacht sein, daß nichts umkomme und auch dann, wenn Unachtsamkeit einen schmerzhaften Schaden verursacht, noch versuchen, den

Schaden wieder gut zu machen, weil er nicht nur uns, sondern die Volkswirtschaft betrifft.

Kassel. In das Diakonissenkrankenhaus kam ein 22-jähriges Mädchen aus der Gertrudenstraße, das bei häuslichen Arbeiten in eine Wanne mit kochendem Wasser getaucht war, wobei es sich starke Verbürungen an beiden Beinen und am Unterleib zuzog.

Kassel. Am Mittwoch nachmittag brach in einem Pferdestall auf dem Grundstück Albrechtsstraße 30 aus noch nicht geklärt Ursache ein Brand aus. Die in kurzer Zeit von der Brandstelle eintreffende Hausfeuerwehr griff das Feuer mit zwei Schlauchleitungen an. Die Befämpfung gestaltete sich besonders schwierig durch die starke Rauchentwicklung. Unter erheblichen Mühen konnte das Pferd gerettet werden. Nach fast einer Stunde hatte die Feuer-schöpfung das Feuer auf seinen Ort beschränkt und seine weitere Verbreitung verhindert. Der Schaden ist nicht un-erheblich. Neben Schäden an Gebäuden verbrannten Feuer- und Strohvorräte, sowie Gefäße und andere Gerätschaften.

Gießen. In die Bühnensäle zweier Landwirte in Großen-Linden brach in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ein Marder ein. In der ersten Nacht fielen 22 Hühner seiner Mordlust zum Opfer, in der folgenden Nacht löste der Räuber 12 Hühner. Die letzte Nacht brachte ihm allerdings den Tod; der Marder getötet dem Vögler in die Hände und wurde erschlagen.

Merkei Neuigkeiten

Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich in der Koffertfabrik in Kassel. Aus noch ungeklärter Ursache brach dort Feuer aus, das auf das Verwaltungsgebäude des Unter-nehmens sowie die Anlagen des Elektrizitätswerkes übergriff. Der Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes brannte aus. Auch das Elektrizitätswerk wurde von den Flammen vernichtet. Ein Teil der Fabrik wurde von den Flammen vernichtet. Ein Teil der Fabrik wurde von den Flammen vernichtet. Ein Teil der Fabrik wurde von den Flammen vernichtet.

Zwei Kinder beim Eislauf ertranken. Als sich in Christ-Altstadt (Hr. T.) eine Anzahl Kinder am Ufer des Bades bei Eislauf vergnügten, gab plötzlich die schwache Eis-decke nach. Dabei ertranken zwei Kinder in den Fluten. Zwei Kameraden, die sie retten wollten, brachen ebenfalls ein. Von mehreren Erwachsenen, die herbeigekommen waren, konnte nur ein Kind aus dem Wasser gerettet werden. Die Hülfe für die übrigen kam zu spät. Sie wurden als Leichen geborgen.

Güterzugunfall. Am Donnerstag, den 26. Februar, brach in der Nähe von Amsterdam zwei Güterzüge zusammen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, doch ist der Schaden sehr bedeutend. Durch Verschuldung der Gleisanlagen war der Voror-derung längere Zeit vollkommen unterbrochen, so daß die Eisenbahnverwaltung Umstände zur Vermeidung des Unfalls einsehen mußte. Auch die Fernzüge in östlicher Rich-tung, die a nach Berlin, mußten über Utrecht umgeleitet werden.

Neuer Rekord italienischer Flieger. Die italienischen Flie-ger Vacca und D'Amico hoben mit einem dreimotorigen Flugzeug die 1000 Kilometer lange Strecke Santa Marinella-Monte Cavo-Santa Marinella in 2 Stunden 13 Minuten 54 Sekunden durchflogen und mit einem Stundenmittel von 448,005 Kilometer einen neuen internationalen Klassenrekord über 1000 Kilometer für Flugzeuge mit 2000 Kilogramm Aus-lassung aufstellten.

Im Nebel abgeführt. Das Privatflugzeug des Zeitungs-magazins „Searl“, das Gäste von Hollywood auf seine 250 Meilen nördlich von Los Angeles liegende Besitzung bringen sollte, ist im Nebel in der Nähe der Stadt St. Louis abgeführt. Der Pilot und zwei Passagiere, Lord und Lady Muntet aus London, wurden bei dem Abflug gerettet. Der dritte Fluggast, Sir Walter Lawrence, erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Wasserbrand in einer japanischen Stadt. In der kleinen Stadt Nishiki im Distrikt Kanagawa der Provinz Kanagawa brach am 26. Februar ein verheerender Brand aus, der rund 300 Häu-ser, darunter ein Verwaltungsgebäude in Mische legte. Mehr als 1500 Einwohner wurden obdachlos.

Waldbrand in der Ostgruppe. Die Ostgruppe der NSDAP, die Organisation der NSDAP und die Deutsche Vereinigung des Deutschen Heim einen Abschiedsabend. Es sprachen für die Partei Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs, für die Deutsche Vereinigung, für die deutsche Schule Schriftleiter Scheffer und für die deutschen Institute Professor Bruns, die dem Schei-den den besten Wünschen zum Ausdruck brachten. Der scheidende Vorsitzende verabschiedete sich von der Kolonie mit dem Dank für die Ausbeutung, die ihm und seiner Frau unter den vielen Beweisen der Sympathie als der schönste in dank-barer Erinnerung bleiben werde.

zweiter deutscher Studententag.

Nachdem die Tradition der Deutschen Studententage im Jahre 1937 mit einer Reichsarbeits-tagung des NSD-Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft wieder aufge-nommen wurde, hält die Reichsstudententagung in diesem Jahre wieder einen großen „Deutschen Studententag“ ab. Als Ort der Tagung, die vom 21. bis 25. Juni stattfindet, ist Heidelberg ausgerufen worden. Die Amtsträger der studentischen Selbstführung aus dem ganzen Reich, die Führung der jungen Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Vertreter des Arbeiterbundes der deutschen Studenten (NS-Studentenrat) werden sich in der Stadt der alten reichsdeutschen Universität zu einer nachvollständigen Kundgebung des einigen deutschen Studententums zusammenfinden.

Nitter von Epp in Rom.

Reichsstatthalter General Nitter von Epp ist in Rom ein-geetroffen. Auf der Rückreise von Tripolis, wo General von Epp auf Einladung von Marschall Balbo die 12. Internatio-nale Musterreise besucht, wird der Reichsstatthalter nach einem kurzen Aufenthalt in Sizilien einige Tage in Rom verweilen und im Reichsstatthalter-Institut für Italienische-Wissenschaften Vorträge halten. Die römische Presse würdigt General Nitter von Epp als eine hervorragende Persönlichkeit des Dritten Reiches und unterstreicht seine unermüdete Tätigkeit für die Wiedergewinnung des deutschen Kolonialbestandes.

Der veruntreute „Friedens-Nobelpreis“ / Gerichtliches Nachspiel zum Fall Dillig

Ein interessanter Prozeß wird gegenwärtig vor dem Schöffengericht in Berlin-Weißhof verhandelt. Im Mittelpunkt steht der Verstoß des Geldes, das als „Friedens-Nobelpreis“ des Jahres 1935 dem früheren Schriftsteller Karl von Ossietzky verliehen worden ist.

Die Verleihung des Preises an Ossietzky war eine Pro-rogation des Dritten Reiches, was die Reichsregierung ver-anlaßte, Abwehrmaßnahmen zu treffen durch das Verbot der Annahme des Nobelpreises und Stiftung eines eigenen deut-

schen Nationalpreises. Die Verurteilung Ossietzky im Jahre 1931 wegen Landesverrats war für das Reichsministerium Anlaß, Ossietzky dementsprechend auszuscheiden. Lieber die poli-tische Seite hinaus dar aber die Angelegenheit noch eine wirt-schaftliche, die schließlich den Empfänger allein angeht. Aber auch diese Seite wurde zum Anlaß einer weisen Frage gegen das Dritte Reich und seine Einrichtungen gemacht.

Da Ossietzky eine dritte Person mit der Abholung des Preises, der rund 100 000 RM. ausmachte, in Stockholm be-auftragte, ließ es gleich in der Gehörigkeit. Ossietzky sei ums Leben gebracht, und die Nazis wollten das Geld schlucken. Keine um steht der „erschlossene“ Ossietzky im Angesicht der Vertreter der Auslandspresse vor einem Gericht des Dritten Reiches als Zeuge, und es stellte sich heraus, daß es allein dem Angriff der Geheimen Staatspolizei zu danken hat, daß wenigstens noch ein Teil des Geldes dem ungetreuen Empfänger abgenommen und ihm zur Verfügung gestellt werden konnte.

Als ihm der Preis zuerkannt wurde, war Ossietzky schon krank. Statt sich nun den Betrag, der ihm die Höhe der zu-erkenntnis des Preises verbunden ist, durch einen Bank über-weisung zu lassen, bevollmächtigte er den jetzt zur Reichsstatthalter geordneten Dr. Kurt Bannow, mit dem er auf Grund einer Wirtschaftsbefugnis seiner Frau in Verbindung gekommen war, das Geld für ihn gegen das ungewöhnlich hohe Honorar von 20 000 RM. in Oslo in Empfang zu nehmen. Da Bannow selbst nicht nach Oslo fahren konnte, schickte er eine Sekretärin seines Arbeitgeber mit der Generalvollmacht Ossietzky nach der norwegischen Hauptstadt. Dort begab sie sich größtenteils in die Gesellschaft der sozialistischen Arbeiterparteien, die sie als eine „Spiegel der Welt“ die Presse schrie, Ossietzky lebe überhaupt nicht mehr, aber die Nazis wollten die 100 000 RM. schlucken und hätten deshalb die Unterzeichnung des letzten Ossietzky gefälscht. Die Frau wagte sich kaum aus dem Hotel heraus, da sie Hundstagen belästigt wurde. Schließlich überzeugte sich die norwegische Bank doch, daß Ossietzky lebe und die Unterzeichnung echt war. Die Frau erhielt das Geld, telegraphierte es nach Berlin, und Bannow erhielt seine 20 000 RM. Honorar, „ein Honorar in einer reichlich ungewöhnlich hohen Höhe für die geringe Tätigkeit“, wie der Vorfälle festhielt.

Wannow verstand es nun, Ossietzky einzureden, das Geld würde beschlagnahmt werden, und erreichte damit, daß er die Vollmacht erhielt, den Betrag „sicher“ anzulegen. Er mis-brauchte diese Vollmacht, indem er an eine Anzahl guter Freunde Darlehen gab, die größtenteils verloren sein dürften. Zunächst erhielt eine jüdische Freundin des Annelingens 40 000 RM. und dann weitere Beträge. Auch Bannow selbst ließ sich gewisse Summen.

Letztendlich hat sich herausgestellt, daß er, bevor er Ossietzky Geld veruntreute, bei einer Kassenrevision im Jahre 1936 etwa 2500 RM. unterschlagen hat. Als die Gefährdung von der Sache erfuhr, beschlagnahmte sie den verbliebenen Rest des Geldes in Höhe von 16 500 RM. zugunsten Ossietzky.

Der Sachbearbeiter der Geheimen Staatspolizei befindet sich vor Gericht als Zeuge, daß seine Behörde zunächst überhaupt kein Interesse an der Sache hatte, als bekannt wurde, daß Herr von Ossietzky der Nobelpreis zuerkannt worden sei. Es sei niemals und zu keinem Zeitpunkt beabsichtigt gewesen, das Geld zu beschlagnahmen. Im März oder April vorigen Jahres tauchten nach der ersten ausländischen Pressestimmen auf, wo-nach es hieß, daß das Geld des Nobelpreises von der „höhen Reichsstatthalter“ beschlagnahmt worden sei. Man operierte in der ausländischen Presse damit, Ossietzky habe den Friedens-Nobelpreis für seine pazifistische Tätigkeit erhalten, aber das Kriegslasternde Deutschland wolle Kanonen mit Hilfe dieses Be-trages gießen lassen. Im April oder Mai erfuhr nun die Gestapo von Ossietzky selbst, der sich übrigens schon seit längerer Zeit in Freiheit befand, daß bereits der größte Teil der Summe gegen seinen Willen von dem Bevollmäch-tigten Dr. Bannow veruntreut worden sei. Er hätte sich für-schwer, geschädigt, Bannow art, die Geheimen Staatspolizei: ein und nahm Dr. Bannow fest. Die gestohlenen 16 500 RM. schen, soweit nicht desinteressante Vorstufen dem zuwider-laufen, zur freien Verfügung Ossietzky.

Eisenerz aus Äthiopien

Ein deutsch-ägyptischer Vortrags.

Ägypten, bisher als reines Agrarland geltend, ist erst in der letzten Zeit dazu übergegangen, auf heimatische Rohstoff-quellen zurückzukehren. Es wurde eine Zerk-, Zuder-, Glas-, Leder- und Zementindustrie geschaffen, und die Regierung tut vieles, im Interesse der Arbeitsbeschaffung die Entwicklung zu fördern. Für die Bodenschätze hat man sich bisher kaum in-teressiert und lediglich einige Goldminen und Steinbrüche aus-beutet. Man glaubte, daß keine irgendwie abbaubaren Vor-kommen anderer Bodenschätze vorhanden seien.

Nun berichtet, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, ein ägyptischer Ingenieur in der Nähe von Kairo eine Fabrik für Mineralfarben, deren Rohstoffe aus einem von ihm entdeckten Erzvorkommen in der Gegend von Äthiopien stammen. Schließ-lich stellte sich heraus, daß sich dort ein Vorkommen von Eisen-erz unter der Erde befindet. Man setzte sich der Ingenieur Naifim zwecks Abbaus der Erzvorkommen mit einem englisch-deutschen Konsortium in Verbindung. Als der-englische Partner den Versuch machte, den deutschen Partner sowohl als auch den Entdecker der Erz-erz zu gewinnen, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Entschlossen wandte sich der Ingenieur nun an den deutschen Partner allein. Nach Unter-suchungen durch Geologen wurde festgestellt, daß das Vorkom-men einen erheblichen Umfang hat und die Qualität der Erz-erz besonders gut ist. Der Gehalt an reinem Eisen soll 63 v. H. und teilweise noch mehr betragen. Nach den vor-liegenden Angaben ist die Verhüttung leicht und billig und auch der Abbau macht keine großen Schwierigkeiten. Die Erz-erz liegen ziemlich dicht unter der Oberfläche liegen, und da sich das Lager nur 20 Kilometer vom Nil entfernt befindet, kann auch der Transport leicht bewältigt werden.

Inzwischen wurde zwischen dem ägyptischen Ingenieur und einer deutschen Gruppe ein Vortrags unterzeichnet. Danach liefert diese Gruppe zur Erschließung und für den Abbau Maschinen und Werkzeuge und erhält dafür das Recht, aus dem neuen Vorkommen auf Jahre hinaus Erz zu beziehen.

Im Amtsbezirk Spangenberg wird in Zukunft der ärztliche Sonntagsdienst folgendermaßen geregelt:

1. Allgemeine Sprechstunden am Sonntag finden im Amtsbezirk Spangenberg nicht mehr statt.
2. Der Sonntagsdienst dauert von Sonnabend mittag 13 Uhr bis Montag vormittag 8 Uhr und wird von einem Arzt allein versehen.
3. Die Bekanntgabe, welcher Arzt jeweils Sonntagsdienst hat, erfolgt mit der Zeitangabe in der Spangenberg Zeitung rechtzeitig zum Wochenende.
4. Der Arzt des Sonntagsdienstes darf nur in dringen-den Fällen in Anspruch genommen werden.

Dr. Kaiser

Dr. Ahlborn

Die Frau um ihre Welt

Mütter, had' du Charakter?

Ein jeder Mensch kennt diesen Augenblick, an dem er einem Mittenden ein ruhiges, energisches Rein entgegenzusetzen mußte — aber — er bringt es nicht auf. Er zögert. Und der Mittende wird stürmischer, er fühlt, daß er Sieger bleiben wird mit seinem Willen — und da ist es schon über die Lippen des andern gerufen, dieses Ja, das ein Rein werden sollte.

Nur sehr energische, kraftvolle Naturen sind frei von diesen Hemmungen. Sie kennen nur ein überzeugtes Ja oder ein entschiedenes Nein, und diese Menschen wirken auf ihre Umgebung auch stets so stark, daß jeder, der ein Anliegen an sie hat, sich mit ihrem bestimmten Bescheid sofort zufriedengibt.

Glückliche Menschen, die eine so starke Kraft in ihrem Innern haben! Ihre Familie ist in sicherer und guter Zeit bei ihnen, ihre Angestellten wissen genau, was sie zu erwarten haben, und ihre Kinder werden zu züchtigeren, selbstbewußten Menschen erzogen.

Da ließ kürzlich ein Bild durch die Zeitungen, der Weibsbild in sich ruht. Das Kind bittet die Mutter um ein neues Stück Kuchen. „Nein“, lehnt die Mutter ab, „du hast schon zwei gehabt!“

„Ach, bitte, Mutter“, bittet das Kind, „gib mir doch eines!“

Die Mutter gibt dem Drängen nach und reicht ein drittes Stück hin. Da antwortet das Kind:

„Ich danke dir, Mutter — aber — du hast keinen Charakter!“

Sollte uns Erziehern dieser Scherz nicht zu denken geben?

Es ist so leicht, Kinderwünsche zu erfüllen, und oft so schwer, zu verjagen — aber wir sollten diesen Mut zum Nein aneignen, damit unsere Kinder Achtung vor unserer Entschiedenheit bekommen.

Aber nicht nur den Kindern, auch den Angestellten, sogar den Hilfsknechten gegenüber sollten wir ein festes Nein entgegensetzen, wenn die Erfüllung irgendwelcher Forderungen außer unsere Kraft geht. Es hat schon oft ein treuer Mensch für einen Freund aus Schwäche eine Verpflichtung übernommen, die er im Interesse seiner Familie unbedingt hätte vermeiden müssen.

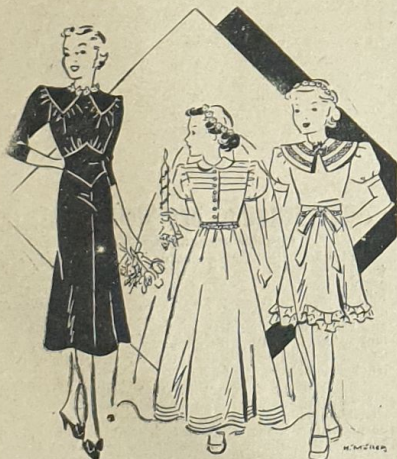
Hütet eure Augen wohl!

Zur sorgfältigen Pflege des Auges gehört es, daß man ihm beständige Reizungen erspart. Grelles Licht sowie blendender Sonnenschein und der rasche Wechsel von hell und dunkel sind nach Möglichkeit zu vermeiden, ebenso die Einwirkungen von starkem Rauch und Zugluft. Besonders empfindlich sind die Augen neugeborener Kinder. Ihr Weiden ist stets so aufzustellen, daß sie vor all diesen Schädigungen geschützt sind, vor allem darf das Sonnenlicht und auch das künstliche Licht nie in die Augen fallen, direkte Sonnenstrahlen sind durch blaue Fenstervorhänge abzuhalten. In schwere Gefahr werden die Augen des Neugeborenen durch die eitrige Augenentzündung gebracht, die mit einer starken Absonderung und Verklebung der Lider einhergeht. Diese schwere Augenkrankheit kann die Vernichtung des Sehvermögens zur Folge haben, deshalb ist sie sorgfältig zu beachten und sofort ein Arzt zu rufen. Ein Drittel aller Blinden gehört zu den Opfern dieser Krankheit und hätte durch rechtzeitige

Was die Mode Neues bringt

Einfügung und Kommunion

Das schwarze Einsegnungskleid (Abbildung links) zeigt einen sehr kleidsamen und gefälligen Schnitt. Durch weiße Blüten, die man sich aus Seide oder Leinen selbst arbeiten kann, wird das Kleid in vorteilhafter Weise aufgehellt. Das



lange Kommunionkleid aus Seide oder duftigem Organdi zeigt am Saum und Blusenoberteil nach innen genähte Säumchen. Dieses Kleid kann man sehr leicht durch eingenähte Stufen später verlängern. Das kurze Kommunionkleid zeigt einen hübschen Kragen mit Tülleneinsatz. Der Rock wird durch Volants abgeschlossen. Auch dieses Kleid läßt sich durch Ansetzen weiterer kleiner Volants später bequem verlängern. Mit einer bunten Schärpe ergibt es ein zweckmäßiges und gefälliges Sommerkleid.

Kochen — Verstandesarbeit

„Was trägt zum Wohlgeschmack der Gerichte bei?“

Die Natur hat in bewunderungswürdiger Hilfsbereitschaft Nahrungsmittel geschaffen, die dem menschlichen Körper die Bestandteile zuführen, die er stark verbraucht und auch wieder reichlich verliert. In einem alten Kochbuch finden wir in der Einführung folgenden hübschen Satz: „Das Kochen ist eine Kunst, und wer sie erlernen will, muß vor allen Dingen denken; auch bei der einfachsten Tätigkeit soll der Mensch seine Gedanken beisammen halten, dazu hat er seinen Verstand; wer aber kochen, d. h. Speisen zur Ernährung und Erhaltung von Menschen vernünftig zubereiten soll, muß seine Geisteskraft doppelt anstrengen, denn aus dem Kochherd zieht die Menschheit ihre Kraft!“ Die Hausfrau, die junge Tochter, die Köchin, sie haben alle eine große und schöne Aufgabe, aber auch eine gewaltige Verantwortung.

In einer sorgfältigen Aufstellung für die Notwendigkeit des Nahrungsmittelbedarfs, der dem Alter und der Arbeitsleistung jedes Familienmitglieds entspricht, soll der Küchenzettel folgenden Rahmen eingerichtet sein: Der Schwerearbeiter von 70 Kilogramm Gewicht braucht 3750 Kalorien, die Frau oder der Leichtarbeiter 2400 Kalorien, das Kind vom zweiten bis fünften Lebensjahr 1200 Kalorien, und im ersten Lebensjahr 750 Kalorien. Wie sehr die körperlichen Leistungen von dieser Nahrungszufuhr abhängen, zeigt sich bei der Frau besonders in den Zeiten der Schwangerschaft: der Kalorienbedarf der werdenden Mutter steigt im regelmäßigen Verlauf des Zustandes erheblich, er ist in den späteren Monaten um 1200 Kalorien höher als im Anfang.

Die Hausfrau hat nicht nur zu bedenken: „Was trägt zum Wohlgeschmack der Gerichte bei?“, sondern sie muß auch in Betracht ziehen, bei welcher Behandlung die Rohstoffe am meisten Nutzen bringen. Manche Hausfrau hat heute die Aufgabe, völlig unzulernen und die neue Erkenntnis der Nahrungswissenschaften ihrer Familie nutzbar zu machen. Die besten Anleitungen dazu bekommt sie in den vom Frauenvert eingereichten Kochbüchern des Reichsmütterdienstes, und es sollte keine Hausfrau so

uninteressiert sein, daß sie an dieser gebotenen Verwertung ihres hausfraulichen Wissens vorbeigehet. Das ist Verstandesarbeit geworden, und der Reichsmütterdienst hat kulturhistorisch ein großes Werk geleistet, das für den jugendlichen Nachwuchs der Frauen Hausarbeit nicht mehr durch die Unwissenheit ihrer Mägen- und Darmkrankheiten, Ueberernährungs- und Mangelkrankheiten ausgefüllt sein, sondern sie werden der verantwortungsbewußten jungen Frau nützlich sein. Wir alle haben schon das eine gelernt, daß wir zuviel und nicht zu häufig essen sollen, drei Mahlzeiten am Tage genügen vollkommen und schwerwiegenden Sachen werden wenig vorgesetzt! Damit ist schon die geistliche Nahrung gegeben.

„Ei deussches Roggenbrot!“ ist eine gesunde Nahrung, die auch volkstümlich und von großer Bedeutung ist. Eschen sollen wir wie ein Geizhals, das heutige mehr Geltung als je, eine völlige Entzweiung von Roggkorn hat in vereinzelten Krankheitsfällen eine große Heilwirkung gehabt, namentlich bei Herz- und Nierenkrankheiten sowie bei Zuckerkrankheiten. Jede ausgesparte Speise von Uebel. Esfig und Uebermäßig scharfer Senf scheiden für die neue Ernährung ganz aus, denn sie gelten für gesundheitschädlich. Zitronen, die ein großer Vitaminträger ist, gibt es in Würzen eine bedeutend lindere Säure und verleiht zudem in hohem Maße mit Nährstoffen. Bismarck Junge seine Gewürze, so steht uns die große Auswahl einheimischen Küchenkräuter zur Verfügung.

Es ist gut, kurz zu kochen und alle Gerichte möglichst frisch zu verzehren. Wir sollten fünf- bis sechsmal Obst, Gemüse und Kartoffeln essen wie Fleisch. Wir sollte sich bei alt und jung großer Beliebtheit erfreuen. Kartoffel und Gemüse sind dem menschlichen Körper bedeutend zuträglich, wenn sie stets gedämpft und abgekühlt werden.

ärztliche Hilfe vor dem schweren Schicksal bewahrt werden können.

Ebenfalls ist die Skrofulose ein gefährlicher Feind des Kleinkindes und seiner Augen, infolge von Geschwüren auf der Hornhaut kann Beeinträchtigung der Sehkraft stattfinden.

Bei den Schulkindern gilt es, der Kurzsichtigkeit vorzubeugen. Lesen und Arbeiten beim Zwielicht sind fehlerhafte Körperhaltung legen den Grund zu dieser Augenkrankheit und fördern das Uebel.

Bei der Berufswahl spielt der Zustand der Augen eine große Rolle, nicht nur die Körperbeschaffenheit und die Befähigung dürfen ausschlaggebend sein, von großer Bedeutung ist immer die Sehkraft, und eine Entscheidung darf bei angegriffenen Augen nur ein tüchtiger Augenarzt treffen.

Ueberanstrengung der Augen kann schweren Schaden anrichten, es wird gar viel dadurch gesündigt, daß wir dieses Organ ständig in Anspruch nehmen, ohne ihm je Ruhe zu gönnen. Selbst unsere Erholungsstunden füllen wir mit Lesen, Schreiben, Zeichnen, Seiden aus, ohne zu bedenken, daß der Blick auch ein Ausruhen braucht und sich nur dadurch erholt, daß wir ihn ins Weiße schweifen lassen, am besten in der schönen freien Natur. Grüne Wiesenflächen und Waldesschatten tun den Augen wohl, während Sonnenlicht und blendendes, piegelndes Wasser für reizbare Augen nicht empfehlenswert sind. Das Arbeiten bei künstlichem Licht ist für schwache Augen einzuschränken, bei Schnee- und Gletscherwanderungen ist es ratsam, rauchgeschwärtzte oder blaue Brillengläser zu tragen.

Gewöhnlich melden sich nach dem 45. Lebensjahr leichte Sehschwächen, die in der Schwierigkeit bestehen, nahe Gegenstände scharf zu unterscheiden. Ueberanstrengung führt zu schwerer Uebermüdung der Augen, es ist also gleich zu Beginn der eintretenden Verschlechterung der Gebrauch einer Brille zu empfehlen. Die Auswahl der passenden Gläser ist aber nicht nach eigenem Gutdünken oder dem eines Optikers, sondern nach dem Rat eines Augenarztes zu wählen. Er allein kann das entsprechende Glas zum Besten des Kranken bestimmen.

„Ich will's mir noch überlegen“

Einkaufende Frauen und ihre Redensarten

Der Wahrheit die Ehre: ein Mann ist entschlußfähiger als die Gattin, die bei einem neuen Einkauf selten die Entschlossenheit besitzt wie er. Der Grund liegt darin, daß der Mann zumeist der Verdienster ist, — er hat zuwenig Zeit, um sich bei einer Sache lange aufzuhalten, er hat von Natur aus nicht so viele Wenn- und Aber-Hemmungen wie die Frau. Er weiß zumeist, was er will, während die Tochter oder die Freundin befragt, ob es recht ist, was sie dort ausgesucht hat. Es gibt auch Männer, die energisch erklären: ein anderes Mal muß ich bitten, mich mitzunehmen, denn was hier gekauft wurde, ist nicht zu gebrauchen! Die laufende Frau denkt daher verzagt an den Mann und sie ist sich nicht logisch schlüssig, ob sie zugreifen soll oder nicht, sie will den Ehegatten vor allem zufrieden stellen und — die Geschmacksrichtung ist eben doch recht verschieden! Es gibt ja auch Männer, die nie zu befriedigen sind; sie finden, daß sie ihre Gattin an Geist und Geschmack überlegen, daher wollen wir keinen Stein auf die beim Einkauf zögernde Frau werfen.

Aber es gibt auch Frauen, die von Natur aus nie das Rechte und Richtige finden. „Ich werde es mir bis morgen

nach überlegen...“ oder „Ich werde erst mit meinem Manne Rücksprache nehmen“. Diese Redensarten kennen die Verkäuferinnen und die Verkäufer zur Genüge, sie wissen auch, daß die Betreffende entweder noch kommt oder es vorzieht, nie wieder in Erscheinung zu treten.

Manche Frauen lieben es, in zehn Geschichten herumzusuchen, um sich ein „Bild“ machen zu können, von was „man“ trägt. — Sie gehören zu jenen Käuferinnen, die ebenfalls mit Herzenswonne umtauschen. Sie werden vergnügt mit ihrem Erwerb ab, um ebenso vergnügt morgen wiederzukommen und zu tauschen.

Das Wort „Fester Preis“ schreckt diese Frauen selten ab. Warum soll sie das bezahlen, was jeder zahlt? Das ist keine Tat, das ist eine Alltätigkeit, die muß das Redneralein ins Feuer geben! Mit tausendmal weisen rückt die Selbstame, um zum Ziel zu gelangen. Die Veredelbarkeit des Demofestens ist nichts gegen die Frau, die es trampfhaft versucht, billige einen Gegenstand zu erhandeln. „Sie wissen ja, ich kann den Preis nicht entrichten...“ Sie müssen mit entgegenkommen... bringe Ihnen auch sehr reiche Leute als Kunden, die mit der Wimper zu sehr bezahlen...!

Aber dem Himmel sei Dank! Es sind das nur die großen Ausnahmen, die in diesen Geschichten in wilder Entschlossenheit die Verkäuferinnen und -käufer in den Geschäften verzerren. Die Frau der Arbeit, die sauber denkende Frau, erkennt ihre Einkäufe glatt und höflich. Sie will bedenken, was sie nicht vom Wege des Unfandes ab, und sie faßt! — Auch die Verkäuferin will den Verurs Freude abgewinnen.

Praktische Kochrezepte

Räucherfisch-Auflauf.

Man kocht Makkaroni in Salzwasser. Den Räucherfisch zerhackt man etwas und legt ihn schichtweise den Makkaroni (die abgekochten und abgetropften) in gefettete Auflaufform, oben auf Makkaroni. Dann streut man ihn mit geriebenem Käse und gibt eine fache Tomatenmischung (aus Tomatenmark hergestellt) über, bestreut noch mit etwas Semmelbröseln und läßt Auflauf etwa 20 Minuten überbacken. Für vier bis fünf Personen ½ Kilogramm Räucherfisch.

Fischlabastaus.

½ Kilogramm rohes Fischfleisch wird durch Fleischmaschine gedreht, etwas gesalzen und gepfeffert und in Speckzwiebeln (zwei Eßlöffel gemahlte Speck, zwei Zwiebeln gemischt, ein Ei, ein Liter etwas Salz) garmacht. Dann kommt eine Sauce daraus, man tut eine gehackte Zwiebel dazu, schmeckt eventuell mit etwas Pfeffer und Salz. Das Gericht man auch in einer gefetteten Auflaufform mit einem Quitteln Ei, kann fischen, übergossen 15 Minuten im Ofen. Eventuell etwas Paprika daruntun.

Fisch mit Tomaten überbacken.

Ein Kilogramm zerhackte Fischreife gibt man in gefettete Auflaufform, belegt sie mit einer Schicht von 500 Gramm gedörrte Kartoffeln (oder Kartoffeln) und legt oben auf Tomatenstücke (500 Gramm) Tomaten. Diese bestreut man mit Semmelkrumen und Käse, belegt Butterstücken oder dünnen Speckstücken und backt im Ofen. Es müssen reichlich Tomaten sein, damit die Schichten gut von ihrem Saft durchfeuchtet werden.



Der heitere Alltag



Poesie und Prosa

Sie sind zusammen zu laufen, und nun stehen sie da über die Knie im Schnee und halten sich in den Armen. Sie legt ihren Kopf an seine Brust und sagt: „Ach, Paul, das ist die glücklichste Stunde meines ganzen Lebens!“

„Na“, meinte Paul, „eine ganze Stunde wollen wir doch hier wohl nicht stehenbleiben!“

(Neue J. J.)

Erkenntnis

Zwei Autos waren zusammengestoßen. Der eine Fahrer erklärte dem Schwerverletzten: „Nein, ich bin vollkommen unschuldig! Ich habe weder etwas gesehen noch gehört!“

„Nicht“, sagte da ein Steppie zu einem anderen, „bei is Herr Hase!“

Warum trinken Sie denn nicht?

„Ich muß sehr vorsichtig sein. Wenn ich viel Alkohol trinke, bekomme ich sehr leicht Kopfschmerzen!“

„Da geht es Ihnen genau wie meinem Freund, der kommt dann auch immer in Schlägereien!“

(Alte. Wegweiser.)

Der Feinschmecker

Nach zwei Tagen kam Buller wieder zum Arzt.

Der Arzt hauchte: „Nun, haben Sie noch irgendwelche Beschwerden?“

„Ja“, seufzte Buller, „die Medizin ist nicht recht schmackhaft!“

Auf zum Karneval!



Joh. Grützla

Der Kenner

Die Mutter hat für Heinz ein Paar Fußwärmer gestrickt.

„Aha“, meinte Heinz sachverständig, „beim Sport nennt man das Wandagen!“

„Vater hat mir tausend Mark versprochen, wenn ich mich von keinem küssen lasse, ehe ich zwanzig Jahre alt bin.“

„Und was würdest du — noch so jung — mit dem Geld gemacht haben?“

(Woche.)

Entgegenkommen

Der geizige Hubber kam in den Laden: „Ich möchte ein halbes Ahtel Leberwurst!“

„Gern“, sagt der freundliche Verkäufer, „aber darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die Wurst auch bei Mehrabnahme nicht teurer ist?“

Die Glatze

Hugo hatte Ella seine Liebe gestanden. Eng umschlungen wanderten sie dahin. Hugo schämte: „Sieh nur den Vollmond, Liebling!“

„Ach“, seufzte Ella, „wenn ich den ansehe, muß ich immer daran denken, was mein Vater dazu sagen wird!“

Der kleine Paul hat beim Fußballspielen auf der Straße eine Fensterkugel „eingeschossen“.

Hinter dem zerbrochenen Glas kommt der Kopf eines wütenden Mannes zum Vorschein.

„Rausbus!“ schreit er, „die wirfst du bezahlen...“

„Aha, Mensch“, ruft Paul zurück und setzt sich in Trab, „ich renne ja schon nach Hause und hol' der Zeit!“

Bilder vom Fasching



Fasching

Durch alle Gassen tobt's und rennt's,
Hei, Karneval ist heut!
In jedem Herzen glüht's und brennt's
Vor Freud', vor lauter Freud'!
Die Pfirsche ist es, die regiert,
Das Schellenkleid erst recht;
Und wer davor sich sträubt und ziert,
Dem geht's nicht wenig schlecht.

Serenade



Elisabeth Lehmann.



„Meine Frau beobachtet mich ständig, aber sie weiß nicht, daß ich mir zu ihrer Veruhigung ein paar falsche Arme zugelegt habe.“

(The Humorist.)

Verdächtig

Hummers erkletterten den steilen Berg. Oben angekommen, schaut Hummer ins Weite und breitet die Arme aus: „Ich bin berauscht.“

Meint Frau Hummer bissig: „Daß du aber auch immer heimlich trinken mußt!“

Der Abonnementsgast: „Ober“, ruft der Gast am 27. des Monats, „bringen Sie mir mein Mittagessen, aber statt der Suppe ein Bier, und für den Pudding eine Zigarre.“

„Sehr wohl, mein Herr, und statt des Hauptganges vielleicht eine Stunde Billard gefällig?“

In einer Bar im Wilden Westen hängt über dem Schanktisch ein kleines Schild: „Wacht euch nicht über unseren Kaffee lustig, auch ihr werdet eines Tages alt und schwach!“

„Ja, ja, lieber Freund, ich bin richtig alt geworden“, seufzt Benno Zoppenbein.

„Aber ich bitte dich —“, wehrt Alois Pötschke ab.

„Doch, sieh mal, wenn man zu dir nicht mehr sagt: warum heiraten Sie denn nicht, sondern bloß noch: warum haben Sie denn nicht geheiratet, dann weiß man ganz genau, was die Uhr geschlagen hat.“

Mißverständnis

„Ein viertel Pfund Kaffee!“

„Guatemala, Santos oder Costarica?“

„Ne, Anni Meier heiße ich.“

Irrtum

Peter setzte sich Vaters Hut auf, guckte in den Spiegel und meinte: „So komisch hast du also ausgesehen, wie du noch klein warst!“

Wichtige Randbemerkung

In den Akten der Münchener Universität wird ein für die philosophische Fakultät bestimmtes Rundschreiben aufbewahrt, an dessen Rand der damalige Dekan Franz v. Robell den Kollegen die Mitteilung macht: „Zur Zeit wird beim Franziskaner ein ganz außergewöhnlich gutes Bier verzapft.“

„Hast du deinen Geschichtsaufsatz auch wirklich ganz allein geschrieben?“ fragte der Lehrer den kleinen Heim.

„Ja, Herr Lehrer, nur bei der Erinnerung Wallenstein hat mir mein Vater geholfen!“

Meine Kinder waren einmal wieder furchtbar laut. Als es gar zu toll wurde, ging ich ins Kinderzimmer und fragte, ob sie denn nicht leiser sein könnten. Worauf der eine Vengel ganz vorwurfsvoll antwortete:

„Aber Vater, Värm kann man doch nicht leiser machen!“

(Jugend.)

Mitglieder

Hummel ist ein netter, angenehmer Mann.

„Für meinen Jungen werde ich den Lederstrumpf kaufen“, erzählt er Wasserling. „Den ganz richtigen Original-Lederstrumpf.“

Wasserling hat seine besonderen Anschauungen. „Aber ich bitte Sie: diese Indianerschmölter sind doch antiquarier. Den Lederstrumpf — pah, den würde ich meinem Sohne nicht in die Hand geben.“

„Aber ich freue mich ja selber darauf, ihn wieder einmal zu lesen.“

Im Eifer

„Bestehe doch nicht so hartnäckig auf deinem vermeintlichen Recht — der Klügere gibt nach, du Kindvieh!“

Der gehorsame Sohn.

„Sag mal, Des Sängers Fluch“ auf!“

„Mein Vater hat mir verboten, zu fluchen!“

Hode stellte Poppe seine Frau vor: „Wir haben uns im Kino kennengelernt.“

Vertrauter Poppe lange Frau Hode und meinte dann gutmütig: „Nur keine Entschuldigung, lieber Freund, keine Entschuldigung!“

(Lustige Blätter.)

Optische Täuschung im Magen

Professor (vor einem kleinen Wiener Schnitzel mit viel Garnierung): „Es sieht zwar aus wie ein richtiges Schnitzel — aber nachher läuft man wieder mit einer optischen Täuschung im Magen herum!“

Schon möglich

„Ich möchte bloß wissen, wer eigentlich die hohen Absätze erfunden hat!“

„Weiß nicht — vielleicht eine hübsche Kleine, die nicht immer bloß auf die Stirn geküßt werden wollte.“

Enttäuschung

Lebermann saß zur Nachmittagsvorstellung ganz allein im Kino. Dann setzte sich eine junge Dame neben ihn. Lebermann tastete nach ihrer Hand: „Endlich etwas Gesellschaft! Sind Sie öfter hier?“

Entzogen die Dame ihm die Hand: „Ich glaube wohl! Ich bin doch die Platzanweiserin!“

Faschnachtspruch



Lustig ist die Faselnacht,
Wenn die Mutter Küchel backt.
Wenn sie aber keine backt,
Preis! ich auf die Faselnacht.

B. Sch.

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die richtige Gartengröße

Bei der Aufzählung eines Gartens hat wohl jeder den Wunsch, ihn so groß wie möglich zu haben. Der eine will noch viel Obst und Gemüse haben, der andere träumt von einem kleinen Park, der dritte braucht Spielflächen für verschiedene Sportarten, der vierte braucht einen Platz, um die Gasse aber ganz anders vor, als sie sich nach unbefriedigt seine Ansprüche an Arbeitsstraßen, an Dünge- dungen, und es ist schlimm, wenn man alles Geld für das noch Grundstücke ausgeben hat und hernach nichts Regeln der Kunst versteht und bestellt wird, bringt an nützlichen Pflanzen, ebensoviel hervor wie eine viel grö- ßere, für die der Dünger nicht reicht, die nur knapp ge- genen, so selten geerntet und geliebt wird. Am schärfsten wird dieser Mangel durch schlechten Boden, der die höchsten Ansprüche an Pflege jeder Art stellt.

Wenn man aber seinen rechten Erfolg seiner Arbeit und Ausgaben sieht, dann bleibst auch die Freude aus, keinen Anreiz an die schönere Zeit zurück, als man noch wenig Dingen kaufen kann. Ganz verkehrt ist es, wenn man Glücke zu verlieren, Er macht das Land doch nicht fruchtbar, und Samen und Pflansen sind verschwendet. Kann gehört, dann muß man wiederum Zeit und Kraft haben, das Land für die verschiedensten Kulturen ordentlich vorbereiten. Auch daran fehlt es vielen Gartenerkennern, Säuberung der Wege, besonnen konnten. Auch die Gärtnerei natürlich viel mehr als das Fleinen. Ein Garten, in dem man dauernd das Gefühl hat, nicht rechtzeitig mit Zeit als ein Quell der Freude und Erholung, wie er eine sein sollte.

Läßt man die Glycerine ungeschmimt waschen, machen sie leicht einen etwas vererblichenden Eindruck, und sie blühen auch nicht so reich und schön wie bei regelmäßigem Schnitt. Zunächst bildet man aus Ranken ein Zweiggerüst, das die zu bedeckende Fläche möglichst gleichmäßig und nicht zu dicht überzieht. Geschnitten werden dann die feilenden Blütenrispe, ähnlich wie beim Fruchtholzschnitt der Obstbäume. Auch er soll die Ausbildung kurzen, starr-zweigigen Blütenbüschels fördern. An der Glycerine schneidet man zu diesem Zwecke starke Seitentriebe ziemlich kurz bis zur letzten Augen zurück. Die bis untenhin blühfähigen Augen entwickeln dann Blüten von ganz besonderer Größe und Schönheit. Der geschnittene Zweig vergebelt sich und die Gabeln werden in ähnlicher Weise wiederum geschnitten.

Bei der Vereiung der Glimmenzweige am Hause ist Vorſicht geboten, wenn man die Ranten um Gitter- oder aufgeklegte Architekturtelle der Wand rauhen läßt. Die ſich anfangs harmlos umeinanderſchlingenden Ranten preſſen ſich allmählich und üben dann eine ſo ſtarke Zugkraft aus, daß ſtarke Gitterstäbe verbogen, Holzſpaliere zerbrochen und Architekturtelle ungeriffen werden können.

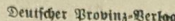
Unter hohen Bäumen und an der Nordseite von Gebäuden und Mauern gibt es in vielen Gärten schattige Stellen, an denen nichts recht gedeihen will. Die Gemüths-
die der Gartenbesitzer bedovrugt, stellen alle höhere Ans-
prüche an Licht und Wärme. Ein Gartenplatz mit küm-
mernden Pflanzen bietet aber einen schlimmeren Anblick
als ein kahler Fied. Müßten solche Stellen wirklich kahl
bleiben? Nein, denn es gibt Gemüths, die sich auch unter
solchen Bedingungen wohlfühlen, z. B. die Farnkräuter.
Sie wirken, wenn sie sich ordentlich ausgebreitet haben,
sogar sehr schön an solchen Schattenstellen. Manche von
ihnen, wie der Schildfarn, der Füsselfarn, die Firs-
zungen, sind sogar immergrün. In der Gesellschaft der
Farne gedeihen ferner das Maiglöckchen, einige Stein-
brecharten, das Leberblümchen, das Immergrün und noch
andere Schattenstauden. Zur Beseitigung kann man
an solchen Stellen auch des Fleu verwenden.

Frösche. Manzt man am besten als Buschbaum oder als Pflanze. Die Einzigungung in eine strenge Form verspricht die besten Erträge. In der Wand wird die freie Wäcserform der Natur dieser Obstart am meisten gerecht. Man laßt die Äste in der Richtung der Wand stehen, wähle man für südliche, südwestliche oder südöstliche Lagen. Der Mitteltrieb wird unterbunden, weil er dann seiner günstigen Stellung im Saftumlauf die dieser stehenden Baumteile zu schnell überhöht. Die Äste werden deshalb möglichst in waagerechter Stellung gebracht. Die Mitte des Spaliers bleibt frei, damit die sich hier bildenden Seitenäste immer wieder seitwärts angedehnt werden können. So läßt sich für absterbende unsere Baumteile immer wieder Ersatz schaffen.

Nur mit Holzknospen besetzte Triebe finden wir am Firsich selten. Es sind den Wasserhässen der Kernobstbäume ähnliche, aus dem alten Holz entstehende starke Gebilde, die wir an Spalierbäumen nicht finden. Wir schneiden sie möglichst bald nach ihrem Entstehen auf Astring. Die schwächeren Triebe teilen wir in wahre und falsche Fruchttriebe ein. Die wahren Fruchttriebe zeichnen sich durch gemischte Knospen aus, bei denen eine Holzknospe zwischen zwei Blütenknospen steht. An den falschen Fruchttrieben finden sich nur einzelne Blütenknospen.

Schönere Wirkung und zugleich Baustoffersparnis

Der billige und feiner deshalb am häufigsten vorkommenden Baum war bisher der Drahtbaum. Er erfüllt es ihm sogar an, daß er leicht und luftdurchlässig ist. Den schütz bietet und im Garten das angenehme Gefühl des Geborgenseins nicht aufkommen läßt. Er ist sehr stark und verlangt zu seiner Erziehung sehr wenig Pflege. Er ist sehr leicht zu schneiden und bildet sich zu jeder Art von Drahtgitter. Da bei ihrer Auswahl, die die Billigkeit eine größere Rolle spielte als das Aussehen oder die Eleganz, haben sie die Häufigkeit des Drahtgitters kaum vergessen. Ab und zu erboben



schick Stämmen, die für die Anpflanzung einbestellten, im Schnitt zu haltenden Heden worden, um Risikofällen für die infestierendenden Strauchbrüder zu schaffen, aber die Liebhaber des Drahthauns ließen sich dadurch nicht beirren. Nun liegen aber die Dinge heute so, daß wir für Eisen viele bessere und wichtigere Verwendungsmöglichkeiten haben als das langsame Verwendungs möglichkeit des Maschinenrahmens, und von neuem werden wir auf Gartenzaun hingewiesen und Schönheit der lebenden Seele als Finanzministerium herausgegebene „Zentralblatt der Bauverwaltungen“ beschäftigt sich kürzlich damit.

Unter der Pflanzung, die sich gut als Nahrungsmittel eignen lassen, steht der Weidwurm oben an. Er wächst auf jedem Boden, der nicht arm, nicht sehr trocken oder sehr nasch ist, am besten auf kalkhaltigem. Unsere vier brütenden Vögel bevorzugen ihn für ihren Nistbau, wenn er im Schnitt gehalten wird. Für die frühesten Brutzeiten ist allerdings die Fichte vor, weil sie auch im zeitigen Frühjahr vollkommene Dedung bietet. Als Nahrung hält der Weidwurm sehr lange aus und läßt sich auch im

Diese setzen schlecht Frucht an, weil ihnen zur Ernährung die Blätter fehlen. Das Ende aller Triebe bildet jedesmal eine Holzknospe, die für Verlängerung des Triebes zu sorgen hat.

Um das Kahlwerden der Zweige zu verhüten, empfiehlt es sich, nach dem Fruchtansatz jene Triebe, die ihre Blüten oder Früchte abgeworfen haben, auf zwei gesunde tieffstehende Holzäugen zurückzuschneiden.

Die falschen Fruchttriebe, die meist kürzer und dünner als die wahren sind, entfernt man schon mit dem Frühjahrsschnitt, der das Ziel hat, eine zu dichte Bekleidung der Wandfläche zu vermeiden. Damit Licht und Luft an alle Baumtheile gelangen kann, sollen zwischen den einzelnen Zweigen stets acht bis zehn Zentimeter breite Abstände bleiben. Die wahren Fruchtzweige sind natürlich möglichst zu schonen.

Wenn in älteren Pflanzungen fetterde Schürbäume einzelne Pflanze absterben, ist es meist ein ausstichsloses Beginnen, die entstehenden Lücken durch die Pflanzung junger Bäume auszufüllen. Diese geschehen niemals freudig, meist gehen sie nach einigen Jahren zugrunde. Keine noch so sorgfältige Vorbereitung vermag dies zu verhindern. Die dicke Pflanzweise der Schürbäume bringt es mit sich, daß die Wurzeln der einzelnen Bäume schon nach kurzer Zeit ineinander übergreifen und ein einziges dichtes Gewebe bilden. Wenn wir nun auch den Raum für den nachpflanzenden Baum von den Wurzeln der Nachbarn reinigen, so werden die alten Bäume die wieder gefüllte Baumgrube doch alsbald mit neuen Wurzeltrieben durchdringen, und zwar um so eifriger, als sie ja hier in der guten Komposterde, die wir durch Vergraben zu erhalten vermögen, die besten Verhältnisse vorfinden. Diese scharfen Wettbewerfe kann sich der junge Baum nicht behaupten und er verhungert. Die einzige Möglichkeit, die leere Fläche zu füllen, besteht darin, Seitenteile in Armleuchterform von den alten Bäumen herüberzuweichen.

Die Zwiebel verlangt einen warmen, mehr trockenen, humusreichen, tiefgründigen Boden in aller Kraft, der aus sandigem Lehm, aus schickigem Sand besteht. Feuchte Böden sind zu meiden, da hier die Zwiebeln leicht faulen, ebenso in mäandrig und schwere Ton- und Lehm Böden, welche oft zu Fäulnis führen. Die Zwiebel verträgt keine Boden säure und wünscht einen unfruchtbarsten Boden. Die Lage soll frei und sonnig sein. Am besten wachsen die Zwiebeln in warmen Sommern mit mäßigen Niederschlägen. Gute Vorfrüchte sind Kartoffeln, Gurken, Sellerie u. v. m., auch Senf, Tabak und Leguminosen. Für 10 Quadratmeter braucht man 300 bis 320 Gramm Stielzwiebeln von der Größe einer Haselnuß. Sie werden im März zu flach gesät, daß die Spitzen herausstehen. In

Alter noch stark zurückschneiden. Uebertrieben
Sorge, die Weißdornpflanze entwickele sich im
einem Schlafswinkel für ungezügelt. Das kann
den, wenn es an Ägeln fehlt, die von den Ägeln
des Weißdorns leben, aber mit der Bildung der
dornigen Loden wir ja gerade solche Bäst
rem Garten zu nisten.

Verfehle ich nicht, die Natur, die Vogel
 auch Feden aus Halm- und Rottweizen flehen, fchlanft
 zu empfehlen der Glauffer, der Fehelboden, die Fette
 die Erde, der Lebensbaum und die Lebensbaum, die Fette
 die Erde, der Lebensbaum und die Lebensbaum, die Fette
 Sie alle können in mehr oder weniger Ausdehnung
 gezogen werden. Daneben pflanzt man immer
 Feden, die nur durch Begnehung alten Holzes
 verfertigt werden, aus fchottischen oder
 Stechpalme, Schneebere, Spiraea, Japanrofen
 Vocksdorn, Kornelkirsche. Bei diesen japanischen
 auf die Blüten Wert, zum Teil auch auf den Fellen
 Früchtdarm, und daher dürfen wir nicht
 Bänden fcheren, denn dabei ginge der Wert
 größten Teil verloren.

Sehr wichtig ist bei der Setzlingspflanzung gleichmäßige Vorbereitung des Bodens. Meist wird der auch Lehm und Kalk enthält, angebracht sein 40 bis 50 Zentimeter breite Pflanzgräben werden 20 bis 30 Zentimeter tief ausgearbeitet. In Wiedersäulen gräbt man die Sohle auch ein. Man pflanzt man zwei- bis dreijährige Pflanzen. Man wachsen schwerer an und bekommen leicht fäule. Im nächsten Herbst muß man die ganze Reihe fäule schneiden.

Das Aushorwerden der Hecke verführt man zu dem rechtsförmigen Schnitt, wie ihn die beiden Zeichnungen zeigen. Bei den links dargestellten Formen unteren Zweige zu schlecht beleuchtet, so daß sie nicht absterben. Dadurch verliert die Hecke nicht nur an Schönheit, sie wird auch unbrauchbar, als Zaun zu dienen. Die gepflegte Hecke haben eine Lebensdauer von Jahrzehnten, je nach der Gehörsitz, aus der sie bestehen. Im Leben also die meisten Zäune aus Verkeifoch, und bedürfen sie weder eines Anfrüchtes noch anderer Einrichtungen. Wenn sie in der Anlage zum Teil teurer als Drahtzäune, so gleicht sich dies im Laufe der Jahre fast aus.

Samen gehende Pflanzen kann man ausheben o
dem Ausziehen des Blütenstiengels mit dem Fuße
drücken. Es bilden sich dann meist noch brauchbare
Die Pflanze mit der Hand muß mehrmals wi
werden.

Zweimal wechseln unsere Kaninchen ihr Hagen Ende Februar und Ende September. Die Gang stellt an den tierischen Körper hohe Anforderung. Er soll die Dauer von vier bis sechs Wochen aushalten. Geht er flott voran, ist er oft schon nach vier Wochen beendet. Die gleichmäßige, schnelle Fütterung kann der Züchter durch reichliches nahrhaftes Futter fördern.

Während sich im Herbst der Kaninchenpelz Hauptfache verbigert durch stärkeres Wachsen des haars, erneuert sich das Haarleid im Februar ständig. Dieser Vorgang vollzieht sich um so häufiger, je mehr die Tiere den Bitterungseinschlüssen ausgesetzt sind. Warmes Futter beschleunigt seinen Beginn, kalte ihn auf. Einstreichende Änderungen in der Zusammensetzung des Futters muß man in dieser Zeit beobachten, ebenso soll die Fütterung sich möglichst gleichbleibend halten. Bei herbstlichen Kaninchen, die im Winter überleben sollen, ist eine Fütterung mit reichlich Futter zu empfehlen.

Den Eintritt des Haarwechsels erkennt man an dem Ausfallen der Haare. Schwarz, Roth, Gelb, gehen in Aet, Weiß in Hellgelb über, graue Haare werden heller usw. Um das Ausfallen der Haare zu verhindern und die Haartätigkeit zu beleben, bürste man den Kopf wöchentlich drei- bis viermal mit einer harten Bürste und gegen den Strich. Angorastatininen werden am besten ersten Anzeichen des Haarwechselbeginns angewandt. Der stärkere Blutandrang nach der Haut macht die Empfindlichkeit, sie neigen zu Entzündungen und sollten so viel wie möglich an der frischen Luft in offenen Stellen oder Ausläufen gehalten und reichlich mit gutem nährstoffreichem Futter versorgt werden. Ein besonderer Dienst zum schnellen Durchhaaren leisten die Gaben von Selenen von Wein oder Mohn, die getrockneten Blätter der Brennnessel, des Epithymums, der Petersilie, des Fenchels, des Korianders, des Anis, des Kümmers, des Dill, des Majoran, des Basilian. Bei schlechter Fütterung oder bei unzureichender Bewegung des Thieres, wenn die Fütterung Futterwechsel gerät der Haarwechsel ins Stocken, so daß das alte Haar bis zum nächsten Haarwechsel fest

Haarende Thiere dürfen nicht zur Zucht ver-
den, Haffinen dürfen auch nicht während der Tra-
den Haarwechsel kommen. Die Jungtiere,
Mütter werfen, sind schwächlich und haaren oft
Jahr. Der Haarwechsel ist als beenden anzusehen,
die Haare beim Ueberreichen des Fells von selbst
ursprüngliche Lage zurückfallen und keine Haare
ausgehen. Im Haarwechsel befindliche Rarische
auch nicht geschlachtet werden, weil unausgebaa-
feinen Faser haben.